

Die Schirme

In einer Montagehalle

Hallenser stehen im Laboratorium eines Rüstungsbetriebes im Gau und hören vor Glaskolben mit brodelnden Flüssigkeiten von der Erfindung, die einen Teil der Produktion zuerst im Leben gerufen hat. Die Erfindung liegt lange zurück. Ein Ingenieur wollte einen Weg suchen, um die Trockenzeit von Zuckerrüben zu verkürzen, da die süße tropfende Ware viele Tage stehen mußte, um sich genügend von Luft zu trocknen. Er brachte einen Zuckerrüben in einen luftleeren Raum. Da der Siedepunkt im Vakuum weit niedriger liegt als im luftgefüllten Raum, verdampfte die Feuchtigkeit der Masse bei 45 Grad, und nach einigen Stunden war der Zuckerrüben trocken. Statt der Zuckerrübe trocknet man heute die größten und die feinsten, die unheimlichsten und die kinderharmlosesten Stoffe, Stoffe, die noch fast die Eierschalen der größten Erfindung an sich tragen und solche, die schon da waren, als die ersten Menschen zu atmen anfingen.

Aus der Kiemzelle dieses Labors trat man dann in das wichtig ausladende Zweigwerk der Werkstätte, in der der Prinzipal der Vakuum-trockenapparate, mit hunderten anderen Forschungs-ergebnissen gekoppelt und verzahnt, als immer wieder neuer Maschinenkörper wiederkehrte. Der gewichtige Scheitel der Elektroschweiß- apparat in der hohen dämmerigen Halle aufflammte und erlosch, der langsam weiter- rückende Schatten des hallenbreiten Krans an der Decke, das Tosen der Hämmer auf den Werkbänken, die großen Schichten von unregelmäßig zusammengestürzten von Licht und Nacht und Dröhnen aber ein stummer, ge- lassener, wissender Befehl: dieser Kontrast rührte an wie die Spannungselemente in einem Kataklysmen. Der Geist der Erfindung, der ein- tragenden Geist zum Drama geläutert, ein töd- lich beherrschender Marmorblock, von einem Meister zur Gestalt geweckt — einen Augen- blick hatten sie verwandte Züge mit dieser Stätte der Industrie, die in der Schärfe eines Einstufung in ein geistiges Mittelfeld oder in eine Unterwürigkeit unter einen kalten Zweck duldet. Während der Blick in die glatte, schwebende Fläche einer Rohleitung ver- sank die Spezialarbeiten des Schweißers in hochkomplizierten chemischen Erzeugnissen be- stimmt war — eine Erfindung würde so in die andere übergehen und sie vervollkommen — sah man die ganze Generation der In- genieure, Forscher, Wissenschaftler im Dienst der Rüstung vor sich, hell und diesseitig erfüllt von der Aufgabe, die ihnen ein strenge Zeit- diktiert, und wegschritten über die dunklen, schwebenden Ebenen der Schichten, die sich, die eine stillere Zeit in vielen von ihnen vielleicht zum Keimen gebracht hätte. Wie häufige Worte von der Not aus ihren — noch nicht im Grunde aber im Grunde — einen Vollen, das viele seiner Kinder von jeher mit künstlerischen Gaben beschenkt, waren sie uns oft erschienen, wenn die alle Klage über die Einengung der Kunst im Kriege laut wurde. In den Stunden aber im Grunde eines jeden über nicht Ausdruck gewordene künstlerische Schöpferkraft in unserem Volk gemildert. Angesichts der Genialität heutiger Erfindungen wurde die Rangstufung unmittelbar unter hohen Leistungen der Kunst beschränkt. Ein solches Schicksal in einem großen Aufschwung ihrer besten Wesenskkräfte der Natur ihre geheimen Kräfte entzählen, um im Kriege Waffen zu entwickeln, die in ihrer Genialität und ihrem tiefen Zusammenhang mit dem Welt der Dä- monen in elementarster Weise zum Ausdruck bringen. Es steht ein seltsamer Hauber vor ihnen aus, dem sie die, die ihn einmal bilden, nie mehr entziehen können. Und es steht ein seltsames Aufsteigen von diesen Gedanken aus, dessen wir vielleicht am ehesten inne werden, wenn wir uns an ein Wort Nietzsche's über Hölderlin erinnern. Er nennt ihn in seiner ersten unheimlichen Betrachtung von 1878 (siehe Dant's Strauß), einen weisen und echten Dichter. Nietzsche's erkennt ihm also das höchste Präkariat an, das er zu vergeben hatte: er selber hat und ihrem Durch- schnitt zu stehen, tragend das Leben selbst erfüllt an haben und sein Leben in das Ziel verankert zu sein.

Das Nietzschejahr 1944

Von Dr. Hans Hartmann

Stand das Jahr 1944 unter dem Eindruck der Dumbertjahre von Hölderlins Todes- tag, so wird das Jahr 1944 dem Gedächtnis des fundierten Geburtsstages Friedrich Nietzschens gewidmet sein.

Hölderlin und Nietzsche die in ihrem idyl- lischen Dasein einander abtöten — als, der eine davonjunge, erstickte der andere — bis- den vier viele Deutsche ein Paar höher. Dieser, die in ihrer Genialität und ihrem tiefen Zusammenhang mit dem Welt der Dä- monen in elementarster Weise zum Ausdruck bringen. Es steht ein seltsamer Hauber vor ihnen aus, dem sie die, die ihn einmal bilden, nie mehr entziehen können. Und es steht ein seltsames Aufsteigen von diesen Gedanken aus, dessen wir vielleicht am ehesten inne werden, wenn wir uns an ein Wort Nietzsche's über Hölderlin erinnern. Er nennt ihn in seiner ersten unheimlichen Betrachtung von 1878 (siehe Dant's Strauß), einen weisen und echten Dichter. Nietzsche's erkennt ihm also das höchste Präkariat an, das er zu vergeben hatte: er selber hat und ihrem Durch- schnitt zu stehen, tragend das Leben selbst erfüllt an haben und sein Leben in das Ziel verankert zu sein.

Die Form, in der beide das Bewußtsein überwinden und das Gebiet eines heiligen und höheren Seins betreten, ist verwandt und äquivalent ähnlich. Hölderlin wollte, und das war sein tiefstes Anliegen, das unheim- lichste Vergehens mit dem ebenfalls müßig gekauften Christentum verbrennen, Nietzsche aber wollte, rein der Zukunft ge- wandt, die Welt und in ihr besonders das Bild des Menschen verändern, und das sich ihm tief, erdichtend, offenbart. Darum ist er der Schöpfer, der Nietzsche, Hölderlin aber der Erheber, der Überwindende. In diesem Gegensatz ist der tiefe und immer wieder erneuerte Gegensatz des Deutschen, das sich nicht über, sondern nur in einem verborgenen Bezirk seines geliebten Daseins

largere Frucht, als er hervorbringen könnte, aber doch ist er fruchtbar. Aus den Labora- torienmaschinen kommt nicht das, was die Liebhlichkeit, Anmut, Beglückungskraft des Kunstwerks besäße. Aber oft liegt der geist- dämmische Zauber, die Größe, die Umstür- gewalt eines Kunstwerks über einer neuen ent- deckten Waffe zu Angriff und Abwehr. F.S.

Der Truppenarzt

Der Arzt als Leiter oder auch als — Hand- lungen eines kassenärztlichen Ambulatoriums mit vielen komplexen moderner Apparatur, mit den neuesten Errundschaffen auf dem Ge- biete der physikalischen Medizin, gewissermaßen eine „Gesundheitsfabrik“, war eine Figur, die eine gewisse Popularität gewonnen hat. Eine solche Gesundheitsfabrik kann ein Truppenarzt im Felde natürlich nicht mitführen. Seine Tätig- keit läßt sich am besten mit der des alten Haus- arztes und Landarztes vergleichen. Der Truppen- arzt ist im wahrsten und tiefsten Sinn des Wortes ein Feld-, Wald- und Wiesnarzt. In wahrstem Sinne, denn Feld und Wald sind ihm Arbeits- und Lebensraum, und die wild wachsenden Heil- kräuter von Wald und Wiese geben ihm eine wertvolle Erweiterung seines Arzneischatzes, aber auch im tiefsten Sinne, er kennt sie, die alten und nie veralteten Grundlagen hippo- kratrischen Arztlums an. Er untersteht zwei Pflichtenkreisen: er ist Arzt und Soldat. Aber das ist keine Feindschaft, seine Arbeitkraft aufreißend sein Handeln lähmendes Gegen- sätze. Seine ärztliche Fürsorge dient der Er- haltung der Kampfkraft der Truppe.

Der Truppenarzt hat die Aufgabe, als ärzt- liche zwischen der Truppenkommandeure zur Verfügung zu stehen, in Einsatz den Ver- wundeten die erste ärztliche Hilfe zu bringen, den Verwundetentransport zu leiten und im Krankenrevier Allgemeinkrankheiten ambulant oder stationär zu behandeln, die notwendigen hygienischen Maßnahmen wie die Schutz- impfungen durchzuführen, für die Auswahl und Ausbildung des Sanitätspersonals und für den Nachschub an Sanitätsmaterial zu sorgen; kurz, in seinem Hand liegen alle wesentlichen Auf- gaben der Truppe wichtiger sanitären Maß- nahmen. In der Truppen-sanitätsausrüstung stehen ihm vielseitige Möglichkeiten ärztlicher Behandlung zur Verfügung, die er nach den be- stehenden Umständen anzuwenden hat. Die Arme-sanitätskräfte erweitern kann. Besondere Aufgaben wie die Blutgruppenbestimmungen lassen sich bei Beachtung und Kenntnis der Fehlerquellen unter Feldverhältnissen ohne Schwierigkeiten durchzuführen. So eröffnet sich dem Truppenarzt ein weites Gebiet verant- wortungsvoller Arbeit, deren voller Erfolg je- doch erst im engen gegenseitigen Zusammen- wirken zwischen Truppenarzt und Truppen- arzt gesichert wird. Der Truppenarzt hat den Kommandeur laufend über den Gesundheits- zustand und ärztliche Ratschläge zu hygie- nischen Maßnahmen vorzutragen. Andererseits wird der Truppenarzt zu kritischen Besprechungen herangezogen, um für Einsätze die richtigen Ratschläge erteilen und rechtzeitig die not- wendigen sanitäts-taktischen Maßnahmen er- greifen zu können. Auf dem Truppenarbeits- platz und im Krankenrevier sind das Wohl des erkrankten oder verwundeten Soldaten und die Einsatzfähigkeit der fechtenden Truppe oberstes Gebot. Ist es angebracht, in der Rubrikstellung auf einen nicht viel eingesetzten Truppen- stell etwa eine hartnäckige Bronchitis mit einigen Tagen Betruhe im Krankenrevier zu behandeln, so erfordern es natürlich die taktisch-militärischen Belange bei einer fechtenden Truppe, daß auch Beschwerden hinter die taktischen Auf- gaben zurückgestellt werden. Das versteht jeder Soldat. Hier die Grenzen der Einsatzfähigkeit zu ziehen, ist eine der verantwortungsvollsten Aufgaben des Arztes. Die Kampfmora- lität der Truppe zu nicht unterschätzen, das ist ein großer ärztliche Hilfe bereitsteht oder allen- gemäß hygienische Maßnahmen durchgeführt werden, Dr. A. S.

Der Sprung mit dem Fallschirm

Von Ing. B. und H. von Römer-München

Der Fallschirm wird oft als „Rettungsg- erät“ bezeichnet, wodurch zum Aus- druck gebracht werden soll, daß er in erster Linie als wichtiges Rettungsmittel für Flug- zeugbesatzungen in Frage kommt. Tatsächlich spielt der Fallschirm als Rettungsgerät bei der Aufnahme eine große Rolle. Viele Hunderte von Kampffliegern haben sich schon durch ihren entflohenen Sprung aus ab- stürzenden oder brennenden Flugzeugen retten können.

In diesem Kriege ist die Verwendung des Fallschirmes aber noch bedeutend erweitert worden, und zwar für die Fallschirmjäger und Luftlandtruppen sowie für den Mate- rialbesatz auf Vertiefung von Truppen- stellen, Brücken, Bunkern, Munition, Kraftstoff usw. In diesem Falle kommen be- sondere Abwehrmaßnahmen mit Fallschirmen in Frage.

Ein Fallschirm besteht in der Haupt- sache aus dem zusammenlegbaren Stoffschirm, den Seangelen und dem Gurtzeug. Die Stoff- schirme, welche ausgepackt bei einem Durch- messer von 7 bis 8 m etwa 40 bis 50 qm Fläche besitzen, werden aus reiner Seide ge- fertigt. Die Fallschirmzweige bestehen aus festem Kunstseidestoff und haben aus- gezeichnete, das heißt bei der Entfaltung des Schirmes auftretenden Stoß gleichmäßig auf den menschlichen Körper verteilen. Um dem Fallschirm ein ruhiges Schweben in der Luft zu sichern, liegt man stets in der Schirmmitte dem Seideteil, eine Kreisöffnung von unge- fähr 1/2 m Durchmesser vor. Da sich der Fallschirm nach dem Abstieg in wenigen Sekunden öffnen und den Piloten mit ge- nügender Sicherheit — etwa 1 m in 2 Se- kunden — zur Erde tragen soll, muß das Gerät zuverlässig arbeiten und leicht zu be- dienen sein.

Die Fallschirme, die bei der heutigen Luftwaffe verwendet werden, sind abso- lut luftdicht müssen beim Zusammen- legen, beim Verpacken und beim Gebrauch die nötigen Vorrichtungen besaßen werden. Die Anwendung des Fallschirmes muß verstanden sein, daher ist vor allem bei den Fallschirm- truppen, eine gründliche Schulung verbunden mit praktischen Übungen unerlässlich, um die Piloten mit ihrem Gerät voll vertraut zu machen.

Wir unterscheiden hinsichtlich des Ent- faltungsvorganges zwei Arten von Fallschirmen, nämlich diejenigen mit automatischer oder besser gesagt Zwangs- auslösung und diejenigen mit manueller Auslösung. Bei der auto- matischen Auslösung wird



Bestandteile des automati- schen Fallschirmes mit Zwangs- auslösung mittels Aufziehle- ine. Es bedeutet: a = Karabinerhaken, b = innere Schlaufe, c = Verschlussstück, d = Aufziehleine, e = Mittel- und Regulierleine, f = Haltetaste, g = Verschluss, h = Seilung, i = zwei Oesen zum Einhängen, j = Schutzkappe, k = Gurtenwerk. Archiv: von Römer

die Entfaltung des Schirmes durch eine am Flugzeug befestigte Vorrichtung erfolgt. Dem Fallschirmträger ist dabei jede Ver- antwortung abgenommen, da sich der Schirm ohne sein Zutun nach dem Abstieg von selbst öffnet. Wenn das Absteigegewicht des Springers nach dem Verlassen des Flug- zeuges zu wirken beginnt, öffnet die Auf- ziehleine den Verpackungsstiel, zieht den Fall- schirm heraus, bringt ihn in eine Lage, in der er sich durch den Flugwind entfalten muß und löst sich ab. Die Vorrichtung, die am Flugzeug befestigt ist, ist so lang bemessen, daß sich der Schirm erst in genügend großer Entfernung vom Flugzeug entfaltet. Untere Fallschirmjäger sind mit automatischen Fallschirmen ausgerüstet.

Der manuelle, von Hand auslösbare Fall- schirm wird dagegen von Flugzeugführern, Beobachtern und Bordfliegern der Kampf- flugzeuge verwendet. Der Abstiegende muß bei diesem System während des freien Falles einen Zug in g betätigen, wodurch sich ge- nügend eine untere Bodenöffnung festere- rter Hülfsöffnung, der aus dem Ver- packungsstiel herausragt, öffnet. Dieser Hülfsöffnung zieht dann sofort den Hauptfall- schirm hinter sich her, dessen Entfaltung hier- durch ein Schmelzschloß, das den manuellen Schirm nach sich der Fallschirm- träger bei genügender Flughöhe viele hundert Meter tief fallen lässt, ehe er den Hauptfall öffnet. Dies ist besonders im Luft- kampfe von großer Bedeutung. Bei der manuellen Auslösung des Schirmes kommen aber die be- zugsweise feindlicher Flugzeuge entgegen wird.

Nach der Landung ist es oft sehr wichtig, eine sofortige Trennung des Schirmes vom Körper zu bewerkstelligen, da z. B. durch den Beschmutzen der Gefahr ausgesetzt ist, über den Boden gleitet zu werden. Auch beim Auffommen auf eine Wasserfläche muß sich der Pilot sofort vom Schirmes trennen. Schirmes befreien können. Auch ist bei der Trennung eine Schmelzöffnung der sogenannten Zentralvorrichtung, geschaffen, der ohne Schwei- rigkeit zu betätigen ist und augenblicklich nach der Landung das sofortige Lösen der Gurten und des Schirmes vom Körper ge- waltet.

Hinsichtlich der Anbringung des Ver- packungsstückes am Körper unterscheiden wir Stiefel-, Brust- und Hüdenfallschirme. Bei der heutigen Luftwaffe kommt, insbesondere für Fallschirmjäger, vorwiegend der manuelle auslösbare Stiefelfallschirm zur Verwen- dung. Beobachter, Bombenflieger und Bordflieger jedoch, die während des Fluges Arbeiten zu verrichten haben, ist eine ge- wisse Beweglichkeit im Flugzeug haben müssen, verwenden einen Brustschirm, der von dem Gurtzeug leicht abgenommen, be- teilegelegt oder aufgehängt werden kann. Das Fallschirmpaket kann jedoch im Falle der Gefahr sofort in die vordere an den Gurten an- schließenden Schnappfänger eingehängt werden.

Um Stöhr soll nach die Frage geklärt werden, ob auch im Luftverkehr die Entfaltung des Fallschirmes erforderlich ist. Die Unfallstatistiken zeigen jedoch, daß dies nicht notwendig erscheint, da die Flügsicherheit der Verkehrsflugzeuge einen sehr hohen Grad erreicht hat. Trotzdem haben sich verschiedene bekannte Konstruktoren und Erfinder mit der Aufgabe beschäftigt, das ganze Flugzeug mit- tels eines Fallschirmes an Landen oder aber die Erde zu veranlassen, an welcher Stelle es in Fall der Gefahr vom Flugzeug abgelöst werden und mit einem Fallschirm sanft zur Erde fallen können.

5. Philharmonisches Konzert

Am 5. Philharmonisches Konzert betrat übermal- tige Bühne in Halle und abendliche Dirigentenpersön- lichkeit des Hofkapells, Herr Gustav, der Leiter der Dessauer Hofkapelle. Er erwies sich zu unserer Freude als ein Dirigentlerer von hohen Gaben. Seine Beherrschung der Orchester- leitung und sein feines Gespür für die musikalische Gestaltung des Orchesters erkennen. In seiner Haltung und in der beherrschenden Kommando, das trotz aller glänzenden Beweise nicht wie angespielt wird und in der feinsten Verbindung fassbarer, britischer Prägnanz den angemessenen Ausdruck erfährt. Eine gewisse Form seiner energiegeladeneren Vitalität die gewählten Werke sehr gut zulassen. Dies verleiht außerdem dem philharmonischen Konzert den Reiz der Selbstheit. Da es es als komponistischer Reichtum das sogenannte „Nietzsche'sche“ des Namen Marcel Proust, ein sehr gekanntes, raffines, locker ge- bautes Werk, dem Herr Gustav zu sühnender Wertung verhalf. Hier erst die Elemente des Lebens, die von düsterer Tragik umwitterte d-moll-Sinfonie (op. 70) von Anton Bruckner, die der abstrakten „Sinfonie“ des böhmischen Meisters an thematischer Bedeutung in nichts nachgibt, das den Dirigenten Gelegenheit, sein imponierendes Können voll zu entfalten. Mit feinstem Instinkt wurde hier der tragische Grundton des Werkes aufgegriffen, der die schwermelodische ebe Melodie zum rechten Klang ge- bracht. Die feinsinnige Gestaltung entfaltete mit dem im überaus feinen Sinne einen Sturm derer und bester Bewusstheit, was um zu bemerkens- werten ist als es sich durch das nicht um ein Publikum und bald nach dem Ende des Werkes von Bruckners jugendlicher Überwelt zum Ballett „Die Schöne des Prometheus“ gelangt. Herr Gustav in hohen Ehren. Sein Geist war Professor Karl Wolf (Bismarck) gewonnen werden. Der ebenfalls hier noch unbekannt Rüstler zeigte sich mit der Gestaltung des 1. Sinfonieorchesters von Johannes Brahms als ein Naturerlebens, der ebenfalls in der Zeit, spielte er das äußerst feinsinnige Werk mit lebendvollstem Empfinden, aber auch mit einem bewundernswürdigen Gehalt des Schicksals und verhalf ihm so zu einer schicksalhaften Nach- beziehung. Seinem Ziel wurde der geniale Orchesterleiter unter Gustav's Händen zu einem geschickter Eintrags. Dr. Alfred Faust.

Konfirmierung nach hundert Jahren. In Zeit- schen, wann wann die Konfirmation e-moll des verstor- denen Hofkapellchors, die Konfirmation nach einem Jahr- hundert ihres Bestehens zur Konfirmierung.

auch etwas von dem andern. Auch Hölderlin ist nicht so frei, als die Bücher bald lesen heißt, das hat er nicht, er weiß, daß es nicht immer so sein soll, das Deutschland intern und gedankvoll lebt. Der Ge- staltung, ihren inneren und nachwendigen Kampf fruchtbar machen für das neue Mensch- tum, das ihm vorüberzieht. Aber das ist die wesentliche Seite bei ihm. Das weis- liche Schicksal, was ihn zum Propheten des XX. Jahrhunderts macht — er hat gerade an symbolhaft bei seinem Eintritt, im Jahre 1900 — das ist die Seite in eine neue Welt, die neue Bindungen, neue Ideale, neue Klarheit besitzt.

Wer Nietzsche einmal richtig lesen lernte, der wird sich nie mehr irremachen lassen durch das Übermaß dieses, die ihm nicht so fassen werden. Wir müssen, was sie ein- wenden: er ist der große Aufwähler der Moral, er kennt nicht die freige Jung des philo- sophischen, er ist nicht der große Verfall der Verfallserkenntnis, eine Jüngerschaft, des Nihilismus, der am Ende des 19. Jahrhun- derts alles zu verfallenen drohte und er selbst darum so tief in seinen Welt erkannte, weil er allein Welt war.

Und diese Fragen nicht es allerdings ent- fesseln bei der Geist Nietzsche's. Sieht man ihn so, dann kann man alles aus ihm, diesem reinen Geiste, herauslesen. Dann ist es auch nur ein Schritt zu der Auffassung, die die Engländer von ihm haben, nämlich, daß er ein brutaler Machtwortler ist, ein Verfallener des Imperialismus, der über Leiden steht. Wie man jetzt gerade die Engländer haben, so etwas anderen vorzuerkennen, weiß Europa. Sie haben aber ebenförmig das Recht an ein brutales Machtwort, das Nietzsche's — und was wird Europa im Jahre 1944, dem Nietzschejahr, sich wieder ins Gedächtnis

Ein Wunder Von André Baron Foelckersam

Renate liegt im hohen, weißblütigen Kran-

„Renate!“ Sie steht Hubert auf sich aufkommend, steht

Huberts Mutter Holt Renate ab, Hubert

Hubert mendet den Kopf. Er blüht mit

„Nun ist endlich vor der Wohnungstür

„Du mußt mich verstehen“, sagt Hubert,

„Kraulein erklärt, daß Mi kein Mitläufer

„Selbstverständ-

„Renate ist mit Huberts Mutter zu Mit-

„Schritte auf

„Nach dem Mittagessen muß sie sich hin-

„Der Herr hat

„Rehman künnt das Telefon. Renate

„Verzeihen Sie

„Renate fällt aus dem Telefonbuch und

„Aber ich habe

„Ein Mann kehrt heim / Von Karl Heinrich Waggerl

„Aber ich habe

dabei selber den Kopf voll abenteuerlicher

„Aber ich habe

Weiter kauft die Straße aber Gang und

„Aber ich habe

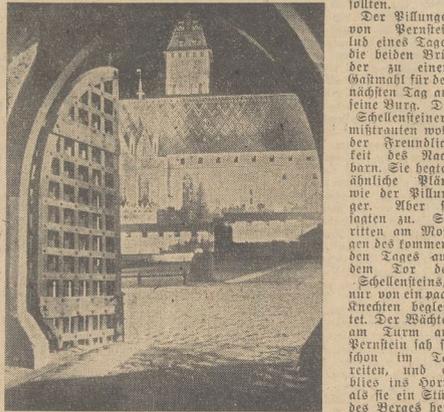
Das schreckliche Gastmahl / Von Carl Hans Watzinger

Die Burg Alverstein ist hoch über dem

Stoffe im Saal lassen, aber der Hausherr

„Aber ich habe

DIE MARIENBURG



Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Marien-

Verträge entgegen. In seinem Besen

„Aber ich habe

Meine Aktentasche / Von Rudolf Naujok

„Aber ich habe

Ostwärts den Blick!

Unwetter weht

Den alten Weg von Ost nach West,

Und wehe, wer nicht widersteht

Und wehen Herz nicht fest.

Windzeit ist es und Wolfes Zeit;

Das Unheil rast, die Kette klinkt,

Das Schwert an Schwert reißt sich bereit

Und Augen, hart von Haß und Leid,

Schau ostwärts unbeirrt.

Nur auf des Schwerstes Schärfe ist

Das Leben nun gestellt;

Die schlichte und schneidete Hahnenlist -

Zerhaut, zerbricht, zerspalt.

Im Blut gehärtet ist der Stahl,

Das Herz von Haß gelöst.

Der Vögel ohne Helmdarm, mach

Er leuchtet durch die Nächte fahl

Der Wind- und Wolfeszeit.

Lex Schloss

Grünrocks Kohlenhut

Von Paul Anton Keller

„Aber ich habe



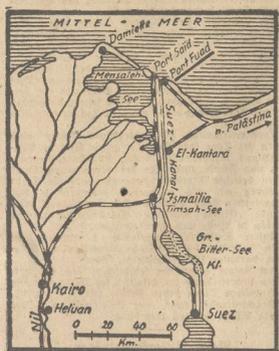
NATIONALZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 57

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 27. FEBRUAR 1944

Die Karte des Tages



Zelechn: Mann

Tunnelbau unter dem Suez-Kanal
Die Ägyptische Eisenbahnverwaltung plant den Bau eines Eisenbahntunnels unter dem Suez-Kanal. Der Tunnel soll von Port Fuad auf das gegenüberliegende Ufer des Kanals führen und eine Unterbrechung der Strecke von Ägypten nach Palästina vermeiden. Unsere Karte gibt einen Überblick über die Verkehrslage in diesem Gebiet.

Das Ehrenlaub für Generalmajor Baade
Am 26. Februar wurde dem Generalmajor Carl Baade, Kommandeur einer Panzerabteilung, das Ehrenlaub verliehen. Baade ist ein erfahrener Soldat und hat sich in der Wehrmacht hervorgetan.

Terrorbomber überflogen die Schweiz
Am 26. Februar überflogen Terrorbomber die Schweiz. Die Schweizer Regierung hat eine Alarmübung durchgeführt, um die Bevölkerung auf Terrorangriffe vorzubereiten.

7. Division nahezu aufgerieben
Die 7. Division der japanischen Armee ist nahezu aufgerieben. Die Division hat in der Schlacht um die Philippinen schwere Verluste erlitten.

Auch der Senat gegen Roosevelt
Der Senat hat sich gegen Roosevelt ausgesprochen. Die Senatoren haben eine Resolution angenommen, die Roosevelt's Politik kritisiert.

Vorbereitung auf die letzte und entscheidende Phase des Krieges

Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeleiter aus Anlaß des Parteigründungsstages

NSK Berlin, 26. Febr. Aus Anlaß des Parteigründungsstages am 24. Februar fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeleiter der NSDAP statt. Die von dem Leiter der Parteifunktion, Reichsleiter Bormann, geleitet wurde. Reichsleiter Bormann sprach über die politische und militärische Lage des Reiches. Er betonte die Wichtigkeit der Vorbereitung auf die letzte Phase des Krieges. Er sprach über die Notwendigkeit der Mobilisierung aller Kräfte des Reiches für den Kampf um den Sieg.

Gesetz des Handbuchs wieder voll in unsere Hand bekommen. Wir haben nunmehr vor der Aufgabe, so betont Dr. Goebbels, die letzte und entscheidende Phase dieses Krieges innerlich zu wappnen und uns materiell, moralisch und seelisch darauf vorzubereiten. Wir sind nicht nur die entscheidende Stunde der gesamten Weltgeschichte. Von nun an sind wir auch heute alle fest überzeugt.

Neue Phase im Luftkrieg

Von Dr. Karl-Friedrich Lauer

Die politischen Folgen, die sich aus der Wahl Niederlage des konservativen Kandidaten aus dem wohlbekanntesten Hause Cavendish in West-Derbyshire ergeben, die Fragen, die sich aus dem wochenlangen Debatten im Unterhaus ableiten lassen, und viele andere Sorgen, die täglich an die Engländer herantraten, bewegen den Londoner seit einigen Tagen nicht mehr. Er hat ganz anderen Kummer. Mit einer überraschenden Schnelligkeit wurde er aus dem Kriegesalltag herausgerissen und hineingestellt in schweren Bombenhagel, in beständige Häuser, beschweren Wohnblocks, in Trimmerhaufen und Schutthalde. Er sieht sich plötzlich in der verdorren Front wie schon einmal, nur mit dem Unterschied, daß er den ständigen technischen Fortschritt mit aller Deutlichkeit spürt: die Sprengbomben sind wirkungsvoller, die Brandbomben schwerer und wideriger als im Jahre 1941 geworden. Der durch die eigene Propaganda genährte Glaube, London sei der Luftrott ferner denn je und den deutschen Flugzeugen sei jede offensive Handlung infolge der Verteidigungsmaßnahmen unmöglich — dieser Glaube ging schnell in dem Rauch brennender Stadtteile auf. Der Krieg stand und steht vor der Hauptstadt des britischen Empires.

Gegen solche kriegerischen Tatsachen kann auch eine Propaganda nicht mit gegenläufigen Argumenten ankämpfen, kann vor allem nicht den bis dahin genährten Glauben an die Unverletzlichkeit des eigenen Luftraumes und die erledigte Schlagkraft des Gegners fortschreiben. Zunächst unternahm zwar die englische Regierung, um den bescheidenen Versuch, die Angriffe zu beseitigen. Heute haben sie das Stenerad um 180 Grad herumgeworfen und stehen mit erhöhtem Zeigefinger da: sie haben schon stets vor einer Unterbrechung der Deutschen gewarnt.

Es ist anzunehmen, daß der Londoner angesichts der ständigen Angriffe wenig Zeit hat, diesen Wandel seiner Propagandapropaganda zu erkennen. Aber es scheint ihm doch aufzufallen zu sein, wenn er vor brennenden Häuserreihen und beständigen Gebäuden stand: daß es sich nämlich sehr nett von „Wohnblockknacker“ liest, von zerstörten Stadtteilen und von Umquartierungen, solange es sich um den Feind handelt. Jetzt, da er das alles am eigenen Leibe verspürt, erhalten diese überleblichen, von Sadismus getragenen Formulierungen für ihn einen höchst bitteren Beigeschmack. Er ist darüber offensichtlich so verstört, daß plötzlich der Rundfunk und die Presse nicht mehr von den „Wohnblockknacker“ spricht und schreibt, sondern bei den Berichten über die Terrorangriffe auf deutsche Städte mit der sattsam bekannten englischen Heuchel nur noch von „militärischen Zielen“ berichtet.

Das ist zwar nur ein kleines, aber sehr bezeichnendes Symptom für den Wandel, den der Londoner in einigen Bombenschichten gemacht hat. Churchill kommt das alles allerdings gar nicht ungenügend, denn er benutzt es für seine scheinheilige Propaganda, um der Welt zu beweisen, wie sich die Flieger seines Luftmarschalls, des „Wohnblockknacker-Harris“, ausschließlich „militärische Ziele“ auf ihren Flügen aussuchen. Immerhin hat jeder Engländer schon längst erkannt, daß diese Angriffe außer verlustreiche Unternehmungen sind, die aus ihren Federn fließen lassen.

Aber es wäre falsch, wollte man diese rein stimmungsmäßige und propagandistische Wandlung als eine neue Phase im Luftkrieg bezeichnen. Sie ist vielmehr nur die Folge eines Höhepunktes im bisherigen Kriegsverlauf des allgemeinen Bombenkrieges. Die neue Phase, die in der verlossenen Woche begann, trägt also zunächst rein militärischen Charakter. Sie ist gekennzeichnet durch ununterbrochene Angriffe der Nordamerikaner und Briten bei Tag und Nacht auf deutsches Gebiet, durch den Versuch, die deutsche Abwehr mit großräumigen, aber zeitlich abgestimmten Unternehmen leichter zu überwinden, und durch den erstmaligen Einsatz von Langstreckcockpitagen zum Schutz der Bomberpuls. Vervollständigt wird diese Charakteristik durch den schlagartigen Einsatz der totesagenden deutschen Bomberverbände auf London. Zum ersten Male wurde damit die dauernd verfeinerte deutsche Luftverteidigung auf eine Dauerprobe gestellt, die der Gegner durch einen neuen Jagdgeschwader noch härter gestalten wollte. Die deutsche Luftwaffe hatte zu beweisen, daß sie nicht nur in der Abwehr einen hohen Stand erreicht hatte, sondern auch im Angriff über eine unübertroffene Schlagkraft und eine neue Angriffstaktik verfügte. So stand und steht die neue Phase im Zeichen eines unerhörten Kräftevergleichs: auf der einen Seite eine durch monatelange Erfahrungen hoch entwickelte Verteidigung und eine durch stille, aufmerksamkeitsvolle Beobachtung und eigene Erkenntnisse aufgebaute Angriffstaktik; auf der anderen

Die Fortsetzung der Luftoffensive gegen das Reichsgebiet

Neuer Überfall der Anglo-Amerikaner — 106 Terrorflugzeuge vernichtet

NSK Berlin, 26. Febr. Die Fortsetzung ihrer großangelegten Luftoffensive gegen das Reichsgebiet hat die britisch-amerikanische Luftwaffe am 26. Februar 24 Stunden enorme Opfer gefordert. Noch immer sind deutsche Einheiten an der Arbeit, um die genaue Zahl der vernichteten Feindflugzeuge festzustellen, deren Höhe liegt bei 106 betragt.

Die letzten Unternehmungen lebten amerikanischer Bomber, die sich über ihren Angriffe auf ein Gebiet zu konzentrieren, wobei sie die Suche wieder durch Einfälle aus den Richtungen aus zu verwirren. Die Angriffe zielten auf die Städte Hamburg und Köln. Gleichzeitig erfolgte gegen deutsche Flugplätze, der ununterbrochen fortgesetzt. Dieses Wandler nicht den geminderten Erfolgen, die Luftverteidigung gelang es, wieder empfindliche Verluste zu erleiden. In ihren Gebirgsregionen überbrachte die Amerikaner mussten bereits in Kommunikation über diese Verluste. Ein Verlust von 32 Bombern und mehreren, womit sie allerdings nur einen Teil ihrer wahren Ein-



Die letzten Unternehmungen lebten amerikanischer Bomber, die sich über ihren Angriffe auf ein Gebiet zu konzentrieren, wobei sie die Suche wieder durch Einfälle aus den Richtungen aus zu verwirren. Die Angriffe zielten auf die Städte Hamburg und Köln. Gleichzeitig erfolgte gegen deutsche Flugplätze, der ununterbrochen fortgesetzt. Dieses Wandler nicht den geminderten Erfolgen, die Luftverteidigung gelang es, wieder empfindliche Verluste zu erleiden. In ihren Gebirgsregionen überbrachte die Amerikaner mussten bereits in Kommunikation über diese Verluste. Ein Verlust von 32 Bombern und mehreren, womit sie allerdings nur einen Teil ihrer wahren Ein-

Japan in Japan

Die japanische Regierung hat die Verantwortung für die Kriegsverbrechen in Japan übernommen. Die Regierung hat eine Kommission eingesetzt, um die Verbrechen zu untersuchen und die Täter zu bestrafen.

Die japanische Regierung hat die Verantwortung für die Kriegsverbrechen in Japan übernommen. Die Regierung hat eine Kommission eingesetzt, um die Verbrechen zu untersuchen und die Täter zu bestrafen.

Die japanische Regierung hat die Verantwortung für die Kriegsverbrechen in Japan übernommen. Die Regierung hat eine Kommission eingesetzt, um die Verbrechen zu untersuchen und die Täter zu bestrafen.